

PROMOS-Erfahrungsbericht: Auslandsaufenthalt für eine Abschlussarbeit in Myanmar

Für die empirischen Erhebungen meiner Examensarbeit im Fach Geographie bin ich von September bis November 2016 nach Mandalay (Myanmar) gereist. Die Wahl der Region entsprang einem vorangegangenen Forschungspraktikum, das wir im Jahr 2015 gemeinsam mit mehreren myanmarischen Universitäten in Myanmar durchgeführt haben. Die Kontakte, die ich während dieses Praktikums bekam, trugen maßgeblich zu dieser Entscheidung bei und aufgrund besonders intensiver Kontakte zur Universität von Mandalay – die zudem ein lebendiges Memorandum of Understanding mit der Universität zu Köln unterhält – ergab es sich, dass ich meine Feldphase dort durchführen konnte.

Über einige Monate hinweg verlief die Planung meines genauen Aufenthaltes zwar ein wenig schleppend und hypothetisch, es wurde mir jedoch stets versichert, ich bräuchte mir keine Gedanken zu machen. Dies scheint eine fundamentale Einstellung zu sein, wenn man in einem Land wie Myanmar arbeiten möchte. Letztlich konnte seitens der Gast-Universität auch alles bestätigt werden und ich hatte sämtliche Unterlagen beisammen, um mein Visum zu beantragen. Dieses wiederum kam in einer nervenaufreibenden Weise erst am Tag meines Abflugs mit der Post an mich zurück. Ein turbulenter Start, der nur versprechen konnte, dass es besser werden möge.

Und tatsächlich – nach herzlicher Begrüßung an der Busstation brachte mich meine bereits bekannte Ansprechpartnerin zum Gästehaus auf dem Campus. Ein hübsches, alleinstehendes Haus mit insgesamt vier Gästezimmern, einem Wohn- und einem Esszimmer. Da ich die meiste Zeit der einzige Bewohner war, stand mir das gesamte Haus luxuriöser Weise meist komplett zur Verfügung und aufgrund eines speziellen Arrangements, das meine bekannte Professorin vor Ort vereinbart hatte, bereitete die Haushälterin, die mit ihrer Familie auf dem Grundstück lebte, täglich meine Mahlzeiten vor. Ich konnte mich wirklich glücklich schätzen, in eine so gastfreundlich-fürsorgliche Umgebung gekommen zu sein.

Die ersten Tage waren vornehmlich dadurch geprägt, die Universitätsangehörigen und vor allem auch die Rektorin sowie die einzelnen Instituts-Leiter_innen kennenzulernen, da Teile meiner Arbeit auch Interviews mit eben jenen vorsahen. Zwar herrscht in Myanmar eine sehr klare (und steile) Hierarchie, dennoch waren alle meine universitären Gesprächspartner_innen außerordentlich hilfsbereit und freundlich. Deutlich schwieriger war es hingegen, die nötigen offiziellen Erlaubnisschreiben zu erhalten, um öffentliche Einrichtungen wie z.B. Schulen betreten zu dürfen. Da sich meine Forschung mit dem Bildungssystem beschäftigt und ich somit Zutritt zu Schulen benötigte, stieß ich hier anfangs auf rigide Grenzen. Insgesamt führte ich zum Ende meiner Feldphase drei verschiedene Erlaubnisschreiben mit mir, die mich für verschiedene Institutionen legitimierten. Ohne die große Unterstützung meiner Betreuerin sowie der Universitätsrektorin wäre diese bürokratische Hürde kaum für mich alleine zu schaffen gewesen. Das MoU unserer Universitäten leistete hierzu selbstverständlich einen wichtigen Beitrag.

Im Allgemeinen muss man sich bei einem Forschungsaufenthalt in Myanmar folgender Umstände von vornherein bewusst sein.

- Die Bürokratie ist größtenteils vertrackt und für westliche Auffassungen schwer nachvollziehbar.
- Fremde werden häufig als ein Sicherheitsrisiko begriffen und von offizieller Seite erst nach hinlänglicher Vorarbeit unterstützt.
- Sofern man dem Myanmarischen nicht mächtig ist, besteht im direkten Dialog mit offiziellen Stellen zumeist eine doppelte Sprachbarriere in Wort und Schrift. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass einem mit Englisch viel weitergeholfen wird.

Doch so schwierig es auch sein kann, persönliche Brücken zu offiziellen Stellen zu schlagen, so offenherzig, freundlich und hilfsbereit begegnen einem die Menschen im Alltag und auf den Straßen. „Fremde“ werden mit einem Lächeln begrüßt und auch wenn das Englisch der Einheimischen oftmals nicht sehr ausgereift ist, so wird doch stets versucht, einem weiterzuhelfen, entgegenzukommen und das Gefühl zu geben, willkommen zu sein. So kommt es, dass der Alltag geprägt ist, von immer neuartigen Eindrücken von Menschen, die größtenteils schwer arbeiten, wenig verdienen und einem dennoch mit bedingungsloser Freundlichkeit entgegentreten. Nie hatte ich das Gefühl, in irgendeiner Gegend nicht sicher zu sein und nur ausgesprochen selten fühlte ich mich betrogen. Einzig bei Taxifahrern ist diesbezüglich Vorsicht geboten. Als goldener Grundsatz gilt – wie auch in allen anderen Ländern, in denen das Taximeter nicht zur Standardausrüstung gehört – erst den Preis zu verhandeln und dann zuzusteigen.

Ansonsten sind die Lebenshaltungskosten, insbesondere natürlich an westlichen Standards gemessen, ausgesprochen günstig. Eine sättigende Mahlzeit lässt sich je nach Standort für zwischen 0,50 und 2,00 Euro durchaus erstehen. Ein breites Sortiment an Obst und Gemüse wird auf den Märkten angeboten und in größeren Städten finden sich auch Supermärkte, die den Vorteil von breitem Warensortiment und Preistransparenz vereinen. Ein wachsendes Aufkommen von Banken und Geldautomaten macht es für Ortsfremde einfach, an Bargeld zu gelangen. Das Bezahlen mit Kreditkarte ist vielerorts allerdings noch unüblich.

Insgesamt kann ich einen Aufenthalt in Myanmar wärmstens empfehlen. Es ist allerdings nicht zu unterschätzen, dass man sich von gewohnten und bequemen Denkmustern verabschieden und sich auf eine gänzlich andere Welt mit ihren eigenen Regeln und Rhythmen einstellen muss. Wer hierzu nicht bereit ist, sollte sich besser ein anderes – westlicheres – Land aussuchen. Ich leugne nicht, dass auch ich Tage hatte, an denen ich mich unverstanden, aufgeschmissen und deplatziert fühlte; ich möchte dennoch keine dieser Gefühlsregungen missen. Sie haben alle dazu beigetragen, diesen Aufenthalt zu etwas Unvergesslichem werden zu lassen. Sie haben dazu geführt, mich und mein Verhalten anders zu reflektieren, weiterhin offen für Neues zu bleiben und – nicht zu unterschätzen – häufig auch einfach geduldiger zu sein.